

„Wir sind in ‚The Länd‘ manchmal ein wenig zu bescheiden“

SPEZIAL BADEN-WÜRTTEMBERG: Ministerin Petra Olschowski über Folgen der Wirtschaftslaute für die Wissenschaft, über Abhängigkeiten von Industrie und Hochschulen sowie über den Fachkräftemangel.

VON WOLFGANG SCHMITZ

VDI NACHRICHTEN: Frau Olschowski, laut IHK scheint „die Aussicht für eine wirtschaftliche Erholung für die Unternehmen in Baden-Württemberg ... noch weit entfernt zu sein“.

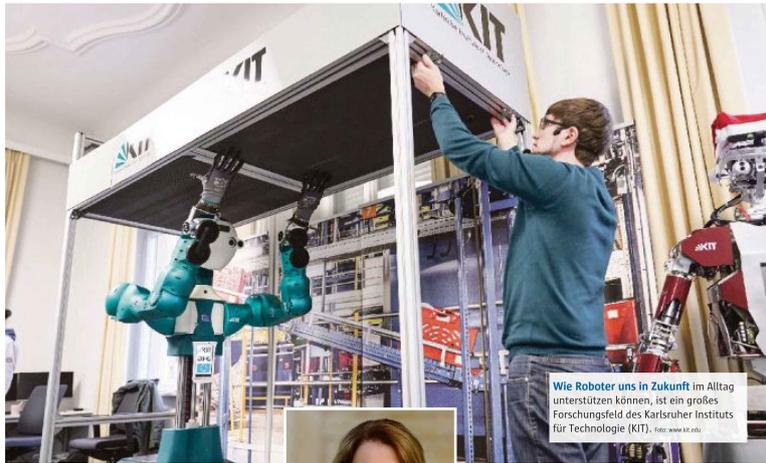
OLSCHOWSKI: Einen direkten Effekt gibt es sicher bei Instituten mit vielen Industriepartnern und -projekten. Wir hören aktuell von außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Universitäten und Hochschulen, dass die Nachfrage nach Auftragsforschung aus der Wirtschaft zurückgeht.

Gerade unsere Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und die Duale Hochschule Baden-Württemberg stehen im ständigen Austausch mit der Industrie, der Wirtschaft und vor allem den KMU vor Ort. Das ist eine große Stärke: An-

dem sich die Anforderungen an Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen, können unsere Hochschulen schnell reagieren und beispielsweise Schwerpunkte eines Studiengangs anpassen.

Im Zuge der laufenden Verhandlungen zur Hochschulfinanzierungsvereinbarung III ist es umso wichtiger, eine ausreichende Grundfinanzierung der Hochschulen zu gewährleisten.

Wie eng verzahnt sind Wirtschaft und Wissenschaft in BW, wo speziell der Maschinenbau und die kriselnde Autoindustrie wirtschaftliche Schwerpunkte bilden? Gerade in den Bereichen Maschinenbau und Automobilwirtschaft, aber auch in weiteren Innovationsfeldern hat sich eine enge Zusammenarbeit von Unternehmen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Land etabliert.



Wie Roboter uns in Zukunft im Alltag unterstützen können, ist ein großes Forschungsfeld des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT).



Petra Olschowski: „Es ist mir ein Anliegen, dass junge Menschen ihre Studien- und Berufswahl nicht maßgeblich von konjunkturellen Entwicklungen abhängig machen.“

Foto: Lars Fotografie & Bildbearbeitung

derung steht insbesondere das Modell der Dualen Hochschule, die an neun Standorten in Baden-Württemberg Kooperationen mit über 9000 Unternehmen pflegt.

Um ganz konkret die Transformation in der Automobilindustrie anzugehen, hat die Landesregierung bereits 2017 den Strategiedialog Automobilwirtschaft ins Leben gerufen. Hier gestalten Akteure aus Unternehmen, Verbänden und aus der Wissenschaft den Wandel gemeinsam.

Eine enorme strategische Bedeutung für Wissenschaft und Wirtschaft in Baden-Württemberg haben auch unsere weiteren Innovationscampus-Modelle zu den Zukunftsthemen künstliche Intelligenz, Lebenswissenschaften, Quantentechnologie und Nachhaltigkeit.

Wie sehr ist die Wissenschaft abhängig von den Entwicklungen der Industrie und wie sehr ist es umgekehrt der Fall?

Natürlich besteht eine gegenseitige Abhängigkeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Forschungsergebnisse und Erfindungen von heute sichern

bau zum Beispiel ist heute nicht nur wichtig für die Automobilwirtschaft, sondern auch für Innovationen im Bereich Klima- und Energieforschung.

Wie ist es derzeit um den oft hochgelobten Leistungsstand der Wissenschaft in Baden-Württemberg, speziell in den Mint-Fächern, bestellt? Eine der größten Baustellen ist sicher der Mangel an Nachwuchswissenschaftlern.

In Baden-Württemberg sind die Studienanfängerzahlen zuletzt leicht gestiegen. Nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamts für Baden-Württemberg entschieden sich im Wintersemester 2023/2024 rund 45 % der männlichen Erstsemester für die Aufnahme eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums.

Gerade in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern hatten wir bisher die komfortable Situation, dass es einen großen Konkurrenzdruck um qualifizierte Absolventinnen und Absolventen gab.

Wie sehr sind Forschungseinrichtungen und Hochschulen von den globalen Krisen betroffen?

Globale Krisen wie die Coronapandemie, die russische Invasion der Ukraine und der Klimawandel fordern auch die Forschungseinrichtungen und Hochschulen. Je nach Einrichtung wirken sich diese Entwicklungen unterschiedlich aus. Das ist in der Wissenschaft nicht an-

ders als in der gesamten Gesellschaft. Die besondere Herausforderung liegt jedoch in der Doppelrolle unserer Hochschulen und Forschungseinrichtungen: Sie sind betroffen und können gleichzeitig der Schlüssel zur erfolgreichen Krisenbewältigung sein.

Mit der Initiative „The Nerd Länd“ geht das Land Baden-Württemberg gezielt auf die Generation Z zu, um die jungen Menschen als künftige Fachkräfte zu gewinnen. Sie werben mit dem Slogan „Bestes Studium. Bestes Leben. Beste Jobs“.

Wichtig ist auch die akademische Weiterbildung mit der wir dafür sorgen, dass Qualifikationen auf dem aktuellen Stand bleiben. Natürlich haben wir auch die internationalen Studierenden im Blick.

Wo sehen Sie beim Mint-Fachkräftemangel bislang vernachlässigtes Potenzial, das kurz- bis mittelfristig genutzt werden könnte? Potenziale gibt es zum Glück überall. Da wären zuallererst die jungen Frauen, die zwar immer häufiger, aber noch viel zu selten ein Studium in Mint-Fächern anstreben.

Wichtig ist auch die akademische Weiterbildung mit der wir dafür sorgen, dass Qualifikationen auf dem aktuellen Stand bleiben. Natürlich haben wir auch die internationalen Studierenden im Blick.

Wichtig ist auch die akademische Weiterbildung mit der wir dafür sorgen, dass Qualifikationen auf dem aktuellen Stand bleiben. Natürlich haben wir auch die internationalen Studierenden im Blick.



Laut einer IHK-Umfrage ist die schwache Inlandsnachfrage das größte Risiko für Firmen in Baden-Württemberg, gefolgt vom Fachkräftemangel.